

Thema „Blasphemie“: Institut für Katholische Theologie hatte Oberstufenschüler zum Studientag eingeladen

„Provokation oder strafbare Handlung?“

Das Thema ist nicht ad acta gelegt. Vielmehr fordert es zum Nachdenken, zum Überdenken, zur persönlichen Stellungnahme heraus. Blasphemie, Gotteslästerung – ist sie eine Provokation oder eine strafbare Handlung? Zumindest ist sie auch in jüngster Zeit wieder zur Herausforderung geworden. Mit diesem Thema haben sich Schüler der 11. Klassen von acht Gymnasien aus der Erzdiözese Bamberg bei einem Studientag auseinandergesetzt. Das Institut für Katholische



Aufmerksam verfolgten die Professoren Thomas Weißer (l.) und Konstantin Lindner (r.) und Mitarbeiterin Katharina Köppl (2.v.r.) die Argumentation der Schüler. Foto: cid

Theologie an der Universität Bamberg hatte den Vormittag gemeinsam mit der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg vorbereitet. Auch der Lehrplan befasst sich mit dem Thema.

Wo verläuft die Grenze zwischen einer Verspottung religiöser Kontexte auf der einen und einer Verletzung der freien Meinungsäußerung gegenüber Religion auf der anderen Seite? Nach der Begrüßung der rund 250 Schüler durch den Dekan der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften, Professor Dr. Lorenz Korn, näherte sich zunächst der Bamberger Religionspädagogikprofessor Dr. Konstantin Lindner mit einigen Beispielen dem Thema.

Die Sängerin Madonna hatte sich bei einem Auftritt an ein Kreuz nageln lassen. In den USA hatte ein Film mit Jesus Christus als „Kumpel“, in Weißrussland „Jesus Christ Superstar“ für Aufregung gesorgt. In Deutschland tat dies das Bild von Papst Benedikt XVI. in einem Satiremagazin, in Russland das Punk-Gebet einer russischen Frauenband. Eine Theorie, wonach Religion immer weniger bedeutsam wird und sich am Benutzen religiöser Symbole keiner mehr stört, scheint sich nicht zu bestätigen, konstatierte Lindner. Vielmehr liefere manches, was heute in Wort, Bild,

Film und Theater dargestellt werde, Zündstoff.

Blasphemie werde verstanden als öffentliches Verhöhnern oder Verfluchen von Glaubensinhalten einer Religion. Doch kann man Gott beleidigen? Und kann es gar rechtens sein der Meinungsäußerung einzelner Künstler Gewalt entgegenzusetzen? Ist nicht vielmehr sogar das Antun von Gewalt im Namen Gottes Blasphemie, da das Christentum die Vorstellung eines Gottes hat, der für die Menschen da sein will?

Der Professor für Theologische Ethik, Dr. Thomas Weißer, gab den Hinweis, dass sich die Auseinandersetzung um den Begriff Blasphemie rechtlich zwischen den Polen der Meinungsfreiheit und der Freiheit der Religionsausübung bewegt. Weißer schätzt Verbote als eher problematisch ein. Bilder beispielsweise seien kein Angriff auf die Freiheit. Sie bewirkten auch keine Gefährdung des öffentlichen Friedens. Wo Meinungsfreiheit gesetzlich garantiert sei, gebe es keine „Tabuzonen“ im öffentlichen Diskurs. Man müsse daher andere Wege finden, seinem Unmut über bestimmte Darstellungen zu äußern.

Die Grundfrage laute: Wo verläuft die Grenze zwischen dem, was man sagen, zeigen, machen darf und dem, was nicht geht? Normen und Sanktionen, richtig

und falsch – dies müsse die Gesellschaft im Gespräch ausloten, müsse über schützenswerte Güter, die sich auch wandeln können, immer wieder neu diskutieren. Aufmerksamkeit für blasphemische Darstellungen zeige sogar, so hoben Lindner und Weißer hervor, die „Vitalität von Religion“ in unserer Gesellschaft, in der man mit religiösen Symbolen eben doch noch etwas anfangen könne. Verunglimpfungen seien eine Aufforderung an den Einzelnen immer wieder Chancen und Grenzen des eigenen Glaubens zu überprüfen.

Die gesetzlich geschützte Religionsfreiheit sei, so Weißer, in den meisten Fällen durch blasphemische Äußerungen nicht tangiert. Zugleich forderte er auf zu hinterfragen, ob Proteste nicht von bestimmten Gruppen für andere Interessen instrumentalisiert werden.

Auch in der Diskussion mit den Schülern ging es um die Aspekte Toleranz und Respekt, um die Frage der Bestrafung bestimmter Äußerungen. Es gab Verständnis für Menschen, die sich in ihrem Glauben angegriffen fühlen. Aber es gab auch Plädoyers für die freie Meinungsäußerung und Kritik an einer Bestimmung dessen, was dargestellt werden darf, quasi von oben. Und es wurde auf die multireligiösen Gesellschaften unserer

Zeit verwiesen und die Schwierigkeit Blasphemie für alle verbindlich zu definieren.

Vielleicht, so meinten die Professoren, sollte man angesichts mancher Darstellungen etwas mehr Humor aufbringen. Vielleicht aber sei es auch notwendig von kirchlicher Seite aus noch deutlicher zu machen, was für den Glauben wichtig ist und dies auch öffentlich zu kommunizieren. Denn nicht zuletzt stelle sich in der modernen Welt die Frage eines respektvollen Umgangs miteinander – ein Aspekt, der auch essentiell für den christlichen Glauben ist.

Am Studientag nahmen Schüler der Gymnasien in Scheinfeld und Pegnitz, des Maria-Ward-Gymnasiums Bamberg, des Regiomontanus-Gymnasiums Haßfurt, des Christian-Ernst-Gymnasiums Erlangen, der Gesamtschule Hollfeld, des Ehrenbürg-Gymnasiums Forchheim und des Neuen Gymnasiums Nürnberg teil.

Das Institut für Katholische Theologie veranstaltet seit 2006 jährlich einen Studientag. Der Fachbereich will damit Einblick in die wissenschaftliche Arbeit an der Universität geben. Dabei gibt es auch Informationen über die in Bamberg angebotenen Studienfächer Katholische Religionslehre für das Lehramt und Theologische Studien. cid